

---

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

**Wolfgang Reinhard: Staatsmacht und Staatskredit. Kulturelle Tradition und politische Moderne (Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bd. 56), Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2017, 69 S.**

Rezensiert von  
Markus A. Denzel, Leipzig

Die 2015 im Rahmen des Deutsch-Chinesischen Wissenschaftsforums an der Beijing Daxue (Peking Universität) entstandene knapp 70seitige Studie des renommierten Historikers Wolfgang Reinhard untersucht die Bedeutung des Staatskredits für die Entstehung des modernen Staates, der dem Autor als „der wichtigste Exportartikel Europas“ während der Europäischen Expansion gilt (S. 5). Seine grundlegende These ist, dass „der moderne Staat ... in Europa Hand in Hand mit dem öffentlichen Kredit, genauer dem Kriegskredit, entstanden [ist]. ... Durch den Staatskredit wurde dabei machtpolitisch Schwäche in Stärke verwandelt“ (S. 20) – oder anders ausgedrückt: Die politische Macht des europäischen Staates und letztlich seine Überlegenheit über außereuropäische

Reiche resultierte aus seinem Vermögen, sich vor allem im Kriegsfall durch Kreditaufnahme zu finanzieren.

Als Voraussetzungen für die Vergabe von öffentlichem Kredit in Europa sieht Wolfgang Reinhard die Stadtwirtschaft und die Kapitalbildung durch expandierende Handelsaktivitäten. Der öffentliche Kredit basierte auf einer „einzigartigen Symbiose von Politik und Kapital“ (S. 22), d.h. letztlich auf einer – in Asien überhaupt nicht vorstellbaren – ‚Partnerschaft‘ zwischen Herrschenden und Kaufmanns-Bankiers, die auf der Unantastbarkeit des Privateigentums und einer seit der griechischen Antike nachweisbaren, jahrhundertelangen Erfahrung in diesem Geschäft beruhte. Seit dem Mittelalter nahm die öffentliche, rechtlich immer stärker geschützte Kreditaufnahme in zahlreichen europäischen Staaten zu. Im England des 18. Jh.s erlangte dieses System im Gefolge andauernder Kriege gegen Frankreich – nach einigen Krisen – durch staatliche bzw. parlamentarische Garantie des öffentlichen Kredits in einer *financial revolution* seine Vollendung. Entscheidend für den langfristigen Erfolg dieses Kreditsystems war neben der Konsolidierung der Schuld, der Möglichkeit des Handels mit Staatsanleihen und einer ausgereiften Finanzorganisation vor allem das „Vertrauen in die Solidität des britischen Kredits, die durch

die interessengeleitete Symbiose von Regierung, Unterhaus und Geldgebern zustande gekommen war“ (S. 47).

Während die europäischen Staaten im 19. Jh. das englische System der öffentlichen Kreditvergabe übernahmen, war dies im chinesischen, osmanischen und Mogul-Reich nicht der Fall, und auch eine vergleichbare eigenständige derartige Entwicklung fand nicht statt. Gründe dafür sind unterschiedliche Traditionen von Eigentum, Recht und Herrschaft, aber auch die fehlende Notwendigkeit für derartige öffentliche Kredite. Diese Staaten verfügten über einen weitaus größeren Reichtum als und konnten zudem auf die Ressourcen ihrer Untertanen fast unbeschränkt zugreifen. Daher wurde privates Kapital nicht benötigt und nicht in organisierter Form für öffentliche Kredite bereit, auch wenn die Voraussetzungen dafür (Handelskapital und Stadtwirtschaft) vorhanden gewesen wären. Die asiatischen Potentaten finanzierten ihre Kriege weitgehend selbst, ja streckten sogar aus der Privatschatulle kurzfristige Kredite für die Reichskasse vor (so etwa der osmanische Sultan), weshalb die politische Modernisierung nicht durch konsolidierte, garantierte öffentliche Kredite initiiert wurde. Als sie im späteren 19. Jh. auf Kredite angewiesen waren, fehlten entsprechende Tradition und Erfahrung sowie einheimische Kreditgeber. Die Konsequenz, eine zunehmende Abhängigkeit der asiatischen Reiche von europäischen Kreditgebern vor dem Ersten Weltkrieg, ist bekannt. Soweit die Argumentation des Autors.

Wolfgang Reinhard gelingt mit seinem großen Essay bzw. seiner konzis gefassten Monographie ein genialer Wurf: In seiner kontrastiven Analyse der divergierenden

Entwicklungen in Europa und Asien, wie Reiche sich zu modernen Staaten entwickelten, oder auch nicht, und welche Konsequenzen dies für ihre Machtentfaltung hatte, wird die entscheidende Rolle des Staatskredits für diesen Prozess in nicht zu verkennender Weise verdeutlicht. Was zunächst als ein Nachteil erscheinen mochte, nämlich mangelnder Reichtum und fehlende Zugriffsmöglichkeiten auf den Besitz der Untertanen, konnten die Machthaber in Europa seit dem Mittelalter in den Vorteil einer öffentlichen, rechtlich geschützten Kreditaufnahme umwandeln. Diese kulturelle Tradition trug wesentlich zur Herausbildung von moderner *Staatsmacht* bei, die nicht nur zu einer „Verstaatlichung der Welt“ führte, wie Wolfgang Reinhard es ausdrücken würde, sondern auch zu einer politisch-militärischen Überlegenheit gegenüber den asiatischen Reiche im 19. Jh. Mit seiner tiefgreifend analytischen und sehr gut lesbaren Studie leistet Wolfgang Reinhard einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des spezifischen Unterschieds zwischen europäischem Staat und asiatischem Reich – ein Unterschied, der bis in das *Staatsverständnis* des aktuellen China hineinreicht.